

Zeitschrift: Der Mannigfaltige : eine republikanische Wochenschrift für Bündten

Herausgeber: Jakob Otto

Band: - (1778)

Heft: 17

Artikel: Die Gemeinnützigkeit [Fortsetzung]

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-817018>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Mannigfaltige.

Eine republikanische Wochenschrift,
für Bündten.

17 Stück.

Die Gemeinnützigkeit.

(Fortsetzung des vorhergehenden Stücks.)

Das seye bei jedem Stand, bei jeder Klasse Menschen gerade zu die Absicht gemeinnützig zu seyn, bei der Bewirkung unsers eigenen Nutzens. Nicht daß wir auf unseren Nutzen bedacht seyen, und wann dann mit unserem Nutzen auch der Nutzen unsers Nächsten verknüpft ist, ohne daß es uns um denselben, wir um unseren eigenen Nutzen, zu thun wäre, wie uns nichts desto weniger für gemeinnützige Menschen halten. Das ist nur zufällige, mittelbahre Gemeinnützigkeit, nicht bezweckte, gesuchte, bedächtliche unmittelbahre Gemeinnützigkeit, welche das Christenthum befiehlet, welche selbst die Frucht der vernünftigen Ueberlegung seyn kan. Diese mittelbahre Gemeinnützigkeit ist so wenig wirkliches zuzurechnendes, belohnungsfähiges Verdienst um die Menschen, als wann das Vieh seinen Mist fallen lasset nutzbar zum Dung der Wiesen, der Felder, der Reben und der Bäumen. Und dennoch wird sich mancher nicht wenig auf solche

R

Nutzbar-

Nutzbarkeit einbilden und sich nicht schämen seinen vollen Eigennutz für Gemeinnützigkeit anzugeben. Solche scheinende Nutzbarkeit ist eine ganz gewöhnliche Erscheinung bei heuchlerischen, fromm seyn wollenden Menschen. Sie hat auch wirklich viele unverdiente Hochachtung bei den dummen.

Wahrhaftig mit Absicht gemeinnützig seyn, das ist wahre Ehre, das ist Freude der Menschen, das ist Adel der Menschheit, das ist bleibender Segen.

Denke niemand: der grosse Menschenhaufen ist eigennützig, es muss ein jeder für sich selbst sorgen. Das ist Wandel nach dem Lauf dieser Welt. Der Christ muss sonderliches thun nach der Lehre Jesus Mth. 5. 46. 47. Kan ich mit der Besförderung des Nutzens meines Nächsten nicht auch meinen eigenen Nutzen mitbedenken, mitnehmen, mit dem einen Aug auf den Nächsten, mit dem anderen auf mich selbst zurück sehen? und also die Grundregel befolgen: du sollst deinen Nächsten lieben als dich selbst. Wer kan mit Vernunft denken: Gott wolle mit seinen Geboten unsers wahren Schadens, oder er werde es uns nicht hundertfältig nehmen und das ewige Leben ererben lassen, wann wir allenfalls wirklich vieles, wichtiges, das liebste einbüßen sollten. Denke niemand: ich bin unvermögend vieles zu bewirken zum allgemeinen Nutzen, wie kann ich gemeinnützig seyn? Wann nur ein jeder Mensch das seine in dem seinen thut, so gering

ring, so schlecht es auch wäre, so wirket er doch zum ganzen mit. Der Gassenkehrer reiniget uns die Strasse, daß wir gesundere Lust um unsere Häuser haben. Der Haßbierer hält schädliches Gesindel ab. Der Kaminfeuer sicheret uns vor Feuersbrunst. Der schlechteste Junge befördert eine Fabrik, u. s. f. Vieles mehrers kleine, machet zusammen ein grosses, viele Theile, so kleine sie auch wären, sind vereinigt ein ganzes. Bei einem vollkommenen Gebäude füllen auch kleinere Steine oder Stücke Holz eine gewisse Lücke aus. Denke niemand: meine gemeinnützige Bemühungen haben schlechten Erfolg, sie werden mir mit Undank, mit Spott, mit Verdruss erwiederet, werde niemand muthlos: Sehen wir auf das Vorbild unsers Herrn, des unaussprechlich gemeinnützigsten Menschen auf Erden! Ihm legt der Prophet die Worte in den Mund: ich dachte, ich arbeitete vergeblich, und brächte meine Kraft umsonst und unmitz zu Jes. 49. 4. und doch hat er alles gethan und gelitten den Menschen zu gut, bis er sagen konnte: es ist vollbracht.

Viele Rechtschaffne haben es gehabt wie ihr Meister und haben beharret. Oft sind wir doch der erste Anlas zu etwas, das erst lange hernach reiset zur Benutzung des ganzen. Der weise Salomon lehret Kap. 11. 6. Prov. Frühe säe deinen Saamen und laß auch des Abends nicht ab, dann du weißest nicht ob dieses oder das gerathen wird,

wird, und obs beides geriethe, so wäre es desto besser. Was nicht ist, kan werden. Das haben wir schon oft erlebet.

Denke auch niemand: was schaffen mir andere Menschen für Nutzen? keinen! warum soll ich dann? O das ist niedrige Sprache des Eigennützes. Wann andere frank am Verstand und Herzen sind, soll ichs darum auch seyn! Was schaffen wir dem allgenug-samen für Nutzen? und er uns so vielen: sollen wir nicht göttlicher Natur theilhaftig seyn, so wir ihn Vater nennen und Erben Gottes seyn wollen. Wann jeder Mensch so dächte, so würden alle nur für sich leben, so wären wir alle unglücklich, dann wer bedarf nicht anderer uneigennütziger Menschen oft und viel. So lasset uns dann gemeinnützig seyn, durch Liebe gedrungen Nutzen, wo, wie, wann, was wir nur immer können und ver-anlasset werden. Fehlen wir, so ists das Verdienst des Erlösers, das unsere Mängel zu decket.

Empfindungen über die Menschheit.

Dank dir, Ewiger! Ich bin ein Mensch!
Brüder seyd mir gesegnet! Menschen, meine
Brüder.
Kommt! den anzubeten, der uns so wohl
thut.

Schäkel

Schätzt das Glück, so einen Herrn zu haben,
Schätzt es, in seinem ganzen Umfange.
Lobt ihn, den Meister, den Schöpfer des
Menschen.

Des Leibes schöner Bau; Der Glieder
seine Bildung; wie sein ausgedacht, wie
bequem! Mensch, bewundre den Menschen!

Das Gesicht --- wenns demuthig, wenns
freundlich, wenns verständig, wenns heiter,
froh, vergnügt aussieht: wie anziehend ist's
alsdann!

Wenn dann die Bildung dem entspricht ---
das Aug lauter Ehrlichkeit, treue, lauter
Edelmuth des Herzens verräth; und jede
Handlung, jede Bewegung in holdseliger
Güte erscheint --- Sag! mußt du's nicht lieb-
gewinnen? O Menschheit, wie viele Neizum-
gen hättest du! Aber was war jene Erschei-
nung die gestern mir begegnete? Die finstere
quersehenden Augen, die trohige Stirne, der
fürchterliche Blick, die hämische Geberde,
was wars? war's ein Mensch? Nein, das
wolle ja Gott nicht! --- noch zittere ich.
Himmel verschone mich mit solchen Gesichtern!

Dein freundlicher Blick, Lisette! tröstete
mich wieder. Nein, dir glich es nicht. Die
Unmuth die in deiner Miene herrschet, die
holde Güte deiner Augen, die mir eine sanfte
Ehrfurcht einjagen --- die demuthige Geberde,
das einnehmende deiner Sitten, das liebreiche
deiner Rede --- o wären viele dir gleich!

Und du Philint! Vermehrer meiner
Freuden! was du mir nicht bist!! Wenn in
unserm

24

unserm Umgange, deine freundschaftliche Gespräche mein Herz erweitern --- deine treuherzige Räthe (Goldeswehrt sind sie mir!) Feuer in meine Seele gießen, Feuer zu Geschäften. Wenn von ferne du mir entgegen lächelst, und mein Herz froh dir entgegen hüpfst -- Wenn zuweilen tiefsinnde Schwebhmut in die Gedanken sich mischt, und ich eile alles in deinen Schoos auszuschütten, dann fühle ich etwas = Freundschaft fühle ich. O wären viele dir gleich. Lisette! Philint! Heil und Glück dem Lande, wo viele Brüder und Schwestern ihr habt! o dann, wär ich Bürger in dem Lande!

Sey mir gesegnet Menschheit!
Heil! allen edeln Seelen! und Unbethung
dem der uns schuf, Unbethung dem
der uns schuf!

Der Frühling.

Der holde Frühling kehrt nun wieder
In neuer reizender Gestalt,
Schon eilt mit flatterndem Gesieder
Der Vögel Chor in Busch und Wald.
Das Meer wirft keine Wellen weiter,
Es ruhet jetzt in stiller Pracht.
Die Tage sind verlängt und heiter,
Und Alles freut sich, spielt und lacht.
Der Hirten Chor, geschmückt mit Kränzen,
Durchirret

Durchirret die versünkte Flur,
 Der mildern Sonne fruchtbar Glänzen
 Stärkt die gebärende Natur.
 Schon keimt in Gärten und in Feldern
 Was nur des Menschen Herz begehrt,
 Und aus den frischbelaubten Wäldern
 Ertönt der Nachtigall Concert.

Der Landmann, dessen Fleiß gerathen,
 Freut sich der reichen Erndte schon,
 Und sieht in hoffnungsvollen Saaten
 Der sauren Arbeit süßen Lohn.

Wie pranget nicht auf jenen Höhen,
 Der künst'ge Wein in grüner Pracht,
 Und in den Thälern, Flüssen, Seen
 Ist alles munter und erwacht.

O Mensch! bei so viel Wunderschäzen
 Vergis des milden Geberts nie;
 Misch deine Lieder, dein Ergötzen
 Hier in der Schöpfung Harmonie.
 Verehr' mit dankbarem Gemüthe
 Des weisen Schöpfers Segensspur;
 Wie herrlich malt sich seine Güte
 Im grossen Buche der Natur!

Nationalstolz.

Wenn der Chan der Tatarn, der nicht
 ein einziges Haus besitzt, und nur vom
 Raube lebt, seine Mittagsmahlzeit vollendet
 hat, die aus Milch und Pferdefleisch besteht,
 lässt er durch einen Herold ausrufen: „Nun
 können